



Georg Gombos (Hg.)
Mehrsprachigkeit
grenzüberschreitend
Modelle, Konzepte,
Erfahrungen

dravaDiskurs

Hannes Androsch, Renate Osterode

Mehr Sprachen, mehr Chancen: Von der Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit des Erlernens von Sprachen

Die Sprache zeichnet die Spezies Mensch aus. Mit Intelligenz und Sprache kann Wissen erzeugt und weitergegeben werden. Diese Trias bildet die Triebkraft für die Kultur- und Zivilisationsgeschichte der Menschheit und veränderte deren Entwicklung wesentlich schneller als durch biologische Evolution. Dies verdeutlichen die beiden einschneidenden Umbrüche, die mit der neolithischen und der industriellen Revolution sowie in immer rasanter werdender Abfolge mit neuen technologischen Entwicklungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen einhergingen. Letztere wiederum ermöglichten den Aufbruch in die globale Wissensgesellschaft und die Verwirklichung der Utopie, alles Wissen allen Menschen zur Verfügung stellen zu können.

Es ist zu hoffen, dass die dem Menschen eigene Gabe der auf Neugierde beruhenden Erzeugung und Verwertung von Wissen auch dazu beitragen wird, mittels neuer Erfindungen und Verfahren die anstehenden Probleme der Menschheit zu lösen und allen Erdenbürgern eine ausreichende und die Umwelt und die natürlichen Ressourcen schonende Versorgung mit Nahrung, Wasser und Energie, aber auch in Frieden und in bestmöglicher Lebensqualität zu ermöglichen. Dafür müssen die bildungs-, wissenschafts- und wirtschaftspolitischen Weichen gestellt werden. Nur auf diesem Weg wird es möglich sein, auch in Zukunft wirtschaftliche Prosperität, Wohlstand und Wohlfahrt zu erreichen.

Im Menschenbild des Begründers der vergleichenden Sprachwissenschaft, Wilhelm von Humboldt, dessen Forschungsergebnisse als ebenso bahnbrechend wie die seines Bruders Alexander gelten, kommt der Sprache die wesentliche Schlüsselrolle zu. In seiner 1836 erschienenen Abhandlung »Über die Verschiedenheiten des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts«, in der er seine wissenschaftlichen Erkenntnisse zusammenfasst, hält er fest: »Denn da das menschliche Gemüt die Wiege, Heimat und Wohnung der Sprache ist, so gehen unvermerkt, und ihm selbst verborgen, alle ihre Eigenschaften auf denselben über.« (Humboldt 1963) Die moderne Gehirnforschung bestätigt Humboldt. Heute wissen wir, dass das sprachliche Umfeld spätestens nach der Geburt das Gehirn von Kindern prägt.

Wilhelm von Humboldt galt seinen Zeitgenossen aufgrund der zahlreichen Sprachen, die er beherrschte, als Sprachgenie. Polyglotte Menschen haben zu

jeder Zeit Bewunderung erfahren. Umfangreiche Sprachkenntnisse bedeutender historischer Persönlichkeiten, wie etwa die des Stauferkaisers Friedrich II. wurden über die Jahrhunderte überliefert. Es ist wohl ein Wunschtraum jedes Menschen, sich in mehreren Sprachen verständigen und Literatur im Original lesen zu können, kann doch keine noch so gute Übersetzung den Text in seiner komplexen wortinhärenten Geistigkeit und Sprachmelodie wiedergeben.

In unserer Welt werden etwa 7 000 Sprachen gesprochen. Sprachen sind auch Ausdruck geopolitischer und kultureller Macht, deren Auswirkungen auch dann, wenn diese längst erloschen sind, fortwirken. So kam sowohl Altgriechisch wie Latein bis weit in die Neuzeit hinein die Funktion einer *Lingua franca* zu. Auch hier hat sich gegen Ende des letzten nachchristlichen Jahrtausends eine epochale Wende vollzogen: Die englische Sprache wurde in der Welt der Wirtschaft und wohl in den meisten Wissenschaftszweigen zur globalen *Lingua franca*. Aufgrund des wirtschaftlichen Aufstiegs Asiens meinen manche, dass diese Funktion im kommenden Jahrhundert der chinesischen Sprache zukommen könnte.

Wissen und Bildung bedeuten Zukunft. Sie sind für jeden Einzelnen der Schlüssel für ein selbstbestimmtes, erfülltes Leben und für beruflichen Erfolg. In der globalisierten Welt wird die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Volkswirtschaften und damit der gesellschaftliche Wohlstand immer mehr von deren Qualität als Standorte von Wissen, Knowhow und Innovationen abhängen.

Daher ist ein zeitgemäßes Bildungssystem, das nicht nur auf die Vermittlung von Wissen, sondern auch auf die Förderung von Talenten setzt, eine der vorrangigsten staatlichen Aufgaben im Bereich der immateriellen Infrastruktur. Gleichzeitig muss größtmögliche Chancengleichheit für alle Kinder, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, sichergestellt werden. Damit kann in bester und nachhaltigster Weise soziale Gerechtigkeit verwirklicht werden.

Die überfällige Modernisierung unseres Bildungssystems muss auch einen Schwerpunkt bei der Förderung des Erlernens von Fremdsprachen mit Verständnis darauf setzen, dass die *Lingua franca* des 21. Jahrhunderts, Englisch, keine Fremdsprache, sondern als »zweite Muttersprache« anzusehen ist.

Wie schnell Reformen im Bildungsbereich greifen können, zeigt Südkorea. Dieses südostasiatische Land zählte nach dem Korea-Krieg in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts zu den ärmsten Staaten der Welt mit einer kaum gebildeten Bevölkerung. Heute ist Südkorea eines der wirtschaftlich erfolgreichsten Länder der Welt. Der Grund dafür ist in der Bildung zu sehen. Bis 1970 verfügte nur ein verschwindend kleiner Teil der Bevölkerung über eine universitäre Ausbildung. Inzwischen macht der Anteil der Akademikerinnen und Akademiker allein in der Altersgruppe der 25–29-Jährigen mehr als ein Drit-

tel aus. Bis auf einen kleinen Rest verfügen alle zumindest über Bildung auf Maturaniveau (Lutz 2012). Da gute Englischkenntnisse im beruflichen wie auch im privaten Leben immer wichtiger werden, wurde erst vor wenigen Jahren eine Lern-Offensive gestartet. Dabei wurde eine Armada von englischen Native Speakern ins Land geholt, um eine möglichst authentische Vermittlung der Sprache zu gewährleisten.

Man mag die einzelnen pädagogischen Vermittlungsmethoden der südkoreanischen Bildungsreformen zur Diskussion stellen, die Zielvorgabe, »Erfolg durch Bildung« fand jedenfalls eine eindrucksvolle Bestätigung. Südkorea wurde auch zum Vorzeigebispiel dafür, dass der Erkenntnis auch entsprechende Taten folgen müssen. Österreich hingegen droht den Anschluss an das internationale Bildungsniveau zu verlieren, wenn noch länger an ideologisch längst überholten und sozial fahrlässigen Bildungsprinzipien festgehalten und damit der Jugend der Weg in die Zukunft verbaut wird.

Eine an die Anforderungen des 21. Jahrhunderts ausgerichtete Bildungsreform des gesamten Bildungsbogens – von der Kinderkrippe über die Schulen, die Berufsschulen und Universitäten bis hin zur Erwachsenenbildung – muss unabdingbar einen zeitgemäßen, modernen pädagogischen Anforderungen genügenden Sprachunterricht einschließen.

Untersuchungen bewiesen die frühe Spezialisierung des Gehirns auf die gehörte Sprache. Kinder, die zwei oder mehrsprachig aufwachsen, erlernen Sprachen scheinbar mühelos mit hoher Perfektion. Allerdings wird die Sprachfähigkeit dabei nicht nur von Begabung beeinflusst, sondern auch von Motivation und wie häufig und wie gut Eltern mit ihren Kindern reden (Stallmach 2012).

Darauf hat bereits Augustinus in seinem berühmtesten Werk »Confessiones« hingewiesen, welches er um das Jahr 400 verfasste. Im ersten Buch »Frühe Jugend« hielt er im Kapitel (14) »Die verhasste Fremdsprache« fest: »Warum aber hasste ich die griechische Sprache ...? ... Ich wurde mit unliebsamen Drohungen und Strafen schwer angehalten, sie zu lernen. Freilich als kleines Kind verstand ich auch von der lateinischen Sprache nichts und lernte sie dennoch durch bloßes Hinhören, ohne jede Furcht und Plage, unter den Liebkosungen der Wärterinnen, Scherzen und heiteren Späßen ... Daraus ergibt sich klar genug, dass freie Neugierde das Lernen wirksamer fördert als furchtbeschwerter Zwang ...« (Augustinus Conf. I, 14, 23, 1967)

Mit den Argumenten, dass unsere Schulen ungeachtet der Erkenntnisse der Hirnforschung, der Entwicklungspsychologie und der Lerntheorie noch immer wie antiquierte Wissens-Stopfmaschinen funktionieren und jene Potentiale an Neugier, Begeisterungsfähigkeit und Kreativität zerstören, die später für ein erfülltes Leben gebraucht werden, fordert der Philosoph und

Schriftsteller Richard David Precht im Einklang mit dem Neurobiologen und Bildungskritiker Gerald Hüther: »Wir brauchen eine Bildungsrevolution!«. Ein guter Unterricht ist einer, so Hüther, der die allen Kindern angeborene Begeisterungsfähigkeit erhält, statt sie zu zerstören⁵⁰.

Der Psychiater und Hirnforscher Manfred Spitzer vom Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen an der Universität Ulm meinte bei einem kurz vor Weihnachten 2011 gehaltenen Vortrag⁵¹ (6) in der Aula der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: »...wie nennen wir Schule? Ernst des Lebens. Viel falscher geht es neurowissenschaftlich nicht mehr. Es müsste Spaß des Lebens heißen, dann würde es stimmen. So müssten wir es in der Schule machen: Mit den Stärken arbeiten.«

Untermauert hat Spitzer seine Ausführungen mit der in den letzten Jahren gewonnenen Erkenntnis, dass im Gehirn eine Region, der Nucleus accumbens, dann ein zufriedenes Glücksgefühl vermittelt, wenn wir etwas Positives erfahren, von dem wir noch nichts wissen. Etwa, wenn man unerwartet beschenkt wird. Dann fühlen wir uns gut. Das aber ist, so Spitzer, nicht der Hauptzweck dieses Hirnzentrums. Dessen Hauptzweck ist vielmehr, dass wir ganz schnell lernen.

Spitzer: »Denn der Trick von der Aktivität dieses Zentrums ist – gut, es macht auch, dass wir uns wohl fühlen, sogar dass wir glücklich sind, aber es macht vor allem – und das ist nachgewiesen – dass wir ganz schnell lernen. Es ist völlig klar, dass der Nucleus accumbens nur aktiviert wird, wenn etwas Schönes passiert, was wir noch nicht wissen. Wenn etwas Schönes passiert, das wir wissen, da gibt es ja nichts zu lernen und daher reagiert dieses Hirnzentrum nicht. Dauerglück – das kann man auch gleich sagen – geht überhaupt nicht. Aber – und das ist das Interessante – immer wieder Glück geht. Nämlich beim Lernen. Diese Einsicht ist ziemlich neu und auch ziemlich radikal.«

Hier liegt wohl ein wichtiger Ansatz für ein neues Lernverständnis, wobei dem Sprachunterricht eine Vorreiterrolle zukommen könnte. Ziel dabei müsste sein, ein Modell für die Erlernung einer Zweit- bzw. mehrerer Sprachen von Kindesbeinen an zu entwickeln. Multi-Lingualität soll in unserem Land nicht mehr Ausnahme, sondern die Regel sein, wobei die jungen Menschen beim Erlernen von Fremdsprachen dieselben Erfahrungen machen sollten wie Augustinus bei Latein. Mehrsprachigkeit wäre nicht nur für jeden einzelnen Menschen von persönlichem und beruflichem Vorteil, sondern würde

⁵⁰ Macht lernen dumm? Richard David Precht im Gespräch mit Gerald Hüther. ZDF. 2.9.2012 (privates Transkript).

⁵¹ City Science Talk. Die Wissenschaft und der liebe Gott. Eine Sendung über einen von Manfred Spitzer in der Aula der Wissenschaften gehaltenen Vortrag in Wien. ORF.Ö1. 21.12.2011 (privates Transkript).

sicherlich auch zur Verfestigung des gemeinsamen Hauses Europa beitragen. Eine sinnvolle Mehrsprachigkeit wird man aber nur erreichen, wenn man die von den Kindern mitgebrachten Sprachen wertschätzt, sie fördert oder zumindest die Eltern bestärkt sie zu fördern und gleichzeitig das Erlernen der Staatsprache sowie des Englischen gut zu heißen und im Rahmen der Bildungsinstitutionen – vom Kindergarten bis zur Matura – fördern zu lassen. Weiters ist es sinnvoll, mit den in der unmittelbaren Nachbarschaft vorhandenen Sprachen (der ethnischen Minderheiten, der Nachbarstaaten) zu beginnen. Die englische Sprache ist im österreichischen Schulsystem sehr gut verankert – was allerdings verbesserungswürdig ist, ist die Qualität ihrer Vermittlung, speziell im Hinblick auf ihre funktionale Verwendbarkeit durch aktives Sprechen. Dabei kann vollständige grammatikalische Korrektheit nicht das angestrebte Ziel sein, da dies zu ständigem Korrigieren, zu Misserfolgserlebnissen und schließlich zum Schweigen führt. Auch wird die emotionale Beziehung zur Sprache darunter leiden (siehe Augustinus weiter oben).

Da Österreich und seine jungen Menschen nur verlieren können, wenn die überfällige Bildungsreform, besser Bildungsrevolution nicht endlich stattfindet, ist individuelles Engagement dringend geboten, um den öffentlichen Druck zu verstärken. Die vordringlich notwendigen Maßnahmen liegen bereits auf dem Tisch wie die von fast 400 000 Menschen mit ihrer amtlichen Unterschrift bestätigten Forderungen des Bildungsvolksbegehrens. Es ist höchste Zeit, diese auch in die Realität umzusetzen.

Augustinus 1967: *Bekenntnisse*, Stuttgart.

Humboldt, Wilhelm von 1963: »Über die Verschiedenheiten des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts«, in *Werke in fünf Bänden*, Band 3, Darmstadt 1963, S. 191–230.

Lutz, Wolfgang 2012: »Korea macht es besser«. *Universum Magazin* 9/2012

Stallmach, Lena 2012: »Das Gehirn mehrsprachiger Kinder bleibt länger flexibel«, *NZZ* 22. 8. 2012.